



Silvia Schroer

Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient
Eine Religionsgeschichte in Bildern
(Band 4: Die Eisenzeit bis zum Beginn der
achämenidischen Herrschaft)

Basel: Schwabe 2018
961 S., 145,00 €
ISBN 978-3-7965-3878-0

Thomas Staubli (2020)

Von 2005-2018 erschien die vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte, vierbändige Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient, kurz IPIAO. Das insgesamt 2156 Seiten starke Opus versteht sich als ikonographisches Kompendium zur Religionsgeschichte Palästinas/Israels. Es umfasst den Zeitraum vom 12. Jahrtausend v. Chr. bis zum Beginn der Perserzeit. Die Bilder aus Palästina/Israel, häufig nur fragmentarisch erhalten, werden darin zu Bildern der Nachbarkulturen in Beziehung gesetzt und das ihnen zugrunde liegende Symbolsystem erschlossen.

Die in Bern lehrende Alttestamentlerin Silvia Schroer (zusammen mit ihrem Lehrer Othmar Keel im ersten Teilband) hat damit einen Ansatz erstmals systematisch auf die gesamte Bildkunst Palästinas/Israels seit ihren Anfängen angewendet, der 1992 von Othmar Keel und Christoph Uehlinger pionierhaft vorgelegt wurde. Bis dahin wurden Bilder mehrheitlich als Quellen für die Ereignisgeschichte und zur Illustration von Realien der Alltagswelt verwendet, wie etwa im alten Standardwerk von Pritchard (1954 mit erw. Folgeauflagen bis 1974) oder im Biblischen Reallexikon von Galling (1977²). Nun wurden die Bilder dieses Kulturraums erstmals konsequent als religionsgeschichtlich bedeutende Motiv- und Ideenträger erkannt. Anders als Keel/Uehlinger (1992) bietet IPIAO zu jedem Motivkomplex auch Vergleichsmaterial aus den Nachbarregionen der Levante und es wurden natürlich neue Funde aufgenommen, wie die Terrakottaständer aus dem Hortfund von Jabne oder die Funde vom Heiligtum von Tel Motsa westlich von Jerusalem. In einzelnen Fällen handelt es sich sogar um Erstpublikationen.

Die Bände offerieren einen nach Epochen und Themen geordneten Katalog mit insgesamt 1974 Nummern. Die aus Palästina/Israel stammenden Objekte werden durch unterstrichene Nummern hervorgehoben. Die Bilder finden sich jeweils auf der rech-

ten Seite in Gestalt von Umzeichnungen, während sie auf der linken Seite mit einer erläuternden Beschreibung dem Unkundigen erschlossen werden. Ein kritischer Apparat informiert über Herkunft, Aufenthaltsort, Maße, Publikationen und Parallelen. Es handelt sich um Informationen, die in mühevoller Arbeit aus verstreuten Publikationen und Angaben dutzender Museen und Archive zusammengetragen wurden.

Jedem Band sind handbuchartige Einleitungen vorangestellt. Sie führen ein in die Chronologie der jeweiligen Epoche und die Hauptfundorte, vor allem aber in die kulturgeschichtlichen Hintergründe, gefolgt von einem Überblick über die epochalen Themen der Bildkunst. Abschließend werden Bezüge zu biblischen Texten und Motiven hergestellt.

Jeder Band verfügt im Anhang über ein Literaturverzeichnis, einen Bildnachweis, ein Bibelstellen- und ein Ortslagenregister, sowie eine Karte mit allen im Text genannten Orten und eine Tabelle mit den ikonographischen Leitmotiven der jeweiligen Epoche im Vor- und Nachsatz des Buches. Der 4. Band enthält darüber hinaus auch Gesamtregister zu den Bildmotiven, den Ortslagen und den Bibelstellen.

Der erste Band deckte den Zeitraum vom ausgehenden Mesolithikum bis zur Frühbronzezeit ab, der zweite widmete sich der für die kanaanäische Kultur grundlegenden Mittelbronzezeit, der dritte der von ägyptischer Vorherrschaft geprägten Spätbronzezeit. Der hier zu besprechende vierte, unter Mitarbeit von Barbara Hufft, Philipp Frei, Florian Lippke und Patrick Wyssmann herausgegebene Band behandelt die Eisenzeit und damit die Epoche, die in den Texten der hebräischen Bibel hauptsächlich thematisiert wird. Sie beginnt mit dem Ende der ägyptischen Vorherrschaft je nach Region zwischen 1250 und 1130 v. Chr. und endet mit dem Beginn der achämenidischen Herrschaft. Biblisch Interessierte allerdings, die glauben, sich mit diesem Band begnügen zu können, sind schlecht beraten, denn im Bereich der Bilder wird visuell fassbar, was auch für den Bereich der Texte gilt, dass nämlich die in der Eisenzeit dominanten Motive fast durchwegs bereits eine lange Geschichte hinter sich haben. Wer die DNA der Kulturgeschichte der Levante und damit auch der Bibel wirklich verstehen will, braucht IPIAO als Ganzes.

Kulturgeschichtliche Horizonte und deren Grenzen

In einer 35-seitigen *tour de force* werden von Barbara Hufft (Ägypten) und Philipp Frei (Vorderer Orient) die kulturgeschichtlichen Horizonte der südlevantinischen Ikonographie dargestellt. Sie reichen von Nubien und Libyen im Südwesten, Griechenland im Westen, über die phönizischen Stadtstaaten, die späthethitischen Kleinkönigreiche Anatoliens und Nordsyriens im Norden, Urartu im Nordosten, die neuen Kolonialreiche Assur und Babylon im Osten bis hin zu Südarabien im Süden. So verdienstvoll dieser selten in solcher Kompaktheit zu lesende Überblick ist, so vielsagend sind die für den südlevantinischen Horizont schmerzhaften Lakunen. So erfährt man viel Lesenswertes über Krisen in Theben, über die Politik von Libyern und Nubiern in Ägypten, aber das östliche Nildelta, der nächste Horizont der Levantiner in Ägypten mit den Zufluchtsstädten der dritten jüdischen Gola, kommt nur am Rande

in den Blick. Dramatischer noch im Norden: Während wir ins Bild gesetzt werden über das neuassyrische Großreich und seine Satelliten unter den luwisch-aramäischen Stadtstaaten im Norden des fruchtbaren Halbmondes, werden die nächsten Nachbarn Israels und Judas, Ammon, Moab und Edom auf nur einer halben Seite abgehandelt und die nächsten nördlichen Stadtstaaten der Bekaa, des Orontes- und des Afrintales fehlen sogar vollständig. Dies, obwohl Lebo, Hamat und Ribla auch in der Bibel prominent erwähnt werden, Qatna (Tell Mischrife) und Hazrak (Tell Afis) inzwischen auch archäologisch recht gut erschlossen sind und der (von türkischen Bomben leider 2018 vollständig zerstörte) Tempel von Ain Dara'a im Afrintal die nächste bekannte Parallele zu den Beschreibungen des Salomonischen Tempels in der Bibel ist (Monson 2006), zusammen mit dem davon nicht weit entfernten Tempel von Tayinat in der Amuq-Region (Porzia/Bonnet 2017). Diese «Horizontverzerrungen» sind freilich nicht bloß der Verfasserin und dem Verfasser anzulasten. Sie haben in den Geschichtsdarstellungen für die Region leider eine (zu) lange Tradition. Um die kulturellen Einflüsse von Nachbarkulturen zu verstehen, reicht es m.E. nicht, die kulturgeschichtlichen Quintessenzen einzelner Regionen zu rezipieren, sondern muss den spezifischen Migrationsbewegungen nachgegangen werden, wie es für die Beziehungen zwischen der Levante und Ägypten aufgrund der Datenlage bis zu einem gewissen Grade möglich ist (Staubli 2016).

Themen der Bildkunst und ihre Herkunft

Auf weiteren 38 Seiten werden die Themen der Bildkunst detailreich entfaltet. Für die Eisenzeit I-IIA (1250/1200-840) werden (1) ägyptische Herrscher und Götter als Nachhall der Spätbronzezeit und neue ägyptische Akzente den (2) autochthonen Traditionen gegenübergestellt, die (3) vor dem nordsyrisch-anatolischen Horizont neue Impulse erhalten. Für die Eisenzeit IIB (840-700), die Blütezeit des Stadtstaates Israel, finden wir eine Unterteilung in (1) ägyptische Herrscher- und Sonnensymbolik und (2) autochthone Motive im Umfeld levantinischer, syrischer und neuassyrischer Tradition. Für die Eisenzeit IIC (700-500), Zeit der Blüte und der Zerstörung des Stadtstaates Juda, wird in (1) Aufleben ägyptischer Traditionen, (2) das Weiterleben kanaanäischer Traditionen und (3) göttliche und weltliche Mächte unter assyrischen und aramäischen Vorzeichen unterteilt. Oberflächlich betrachtet könnte diese Unterteilung den Eindruck erwecken, das Ägyptische sei in der Levante fremder gewesen als anderes. Im Detail wird dann aber stark differenziert. Es gibt große Unterschiede bei der Integration von Motiven in die heimische Bildwelt und es gibt innerhalb der Levante ein Gefälle von der Küste zu den Binnenorten hin. Dennoch scheint selbst in diesem ikonographischen Spitzenwerk die spezifisch ägyptische Bildsprache zu einer Sonderbehandlung zu führen. Die Judäer haben jedoch anders empfunden. Ägyptische Bildsprache war für sie eine selbstverständliche Ausdrucksweise, besonders in der Siegel- und Amulettkunst (etwa so, wie kontinentale Sängerinnen und Sänger, die englisch singen). Für sie waren die Ägypter die nächsten politischen Verbände-

ten. Selbst wenn es um die Integration in den JHWH-Kult ging, genossen sie eine freundliche Sonderbehandlung (Dtn 23,8-9).

Exegetische Fundgrube

Auf weiteren 26 Seiten werden in Ergänzung zu IPIAO 3 biblische Bezüge in sieben Themen diskutiert. Für Bibelwissenschaftlerinnen und Bibelinteressierte sind es die wichtigsten Seiten, denn hier wird deutlich, dass real existierende Bildwelten (nicht bloß metaphorische Bildvorstellungen) hinter vielen Motiven der biblischen Literatur stehen. Das gilt etwa für JHWH als Herrn der Tiere (Ijob 38,39-39,30), für JHWHs rettendes Handeln mit starker Hand und ausgestrecktem Arm (Dtn 4,34; 5,15; 7,19; 11,2; 26,8; Ps 68,22), für die Übergabe des Sichelschwertes als göttliche Legitimation der Kriegsführung (Jos 5,13ff, vgl. Jos 8,18.26; Ez 30,20-26; 2Makk 15,15), für Gottes Kampf gegen das Chaos in Gestalt von Krokodil und Nilpferd (Ijob 40,1-41,26), für das souveräne Hinwegschreiten der Gottesfürchtigen über Schlangen, Skorpione und Drachen (Ps 91,13; Mk 16,18; Lk 10,19), für das Setzen (Dtn 12,5 und oft), die Heiligung (Ps 138,2; 1Chr 29,16; Ez 39,7 und oft) und die Verborgenheit (Ex 3,14) des Gottesnamens, für die Weisheit als Partnerin Gottes (Spr 8,22-31), für Gott als Sonne und Schild (Ps 84,12), für die Vorstellung vom Schutz unter Gottes Flügeln (Ps 36,8-9; 91,1-4 und oft), für Gottes Aufstrahlen oder leuchtendes Angesicht (Num 6,25; Ps 4,7; 44,4; 89,16), für sein Erscheinen vor Jesaja umgeben von geflügelten Schlangen (Jes 6), für seine Verehrung mit einer bronzenen Kupferschlange beim Jerusalemer Tempel (Num 21,6-9; 2Kön 18,4), die allerdings unter Hiskija einer Reform zum Opfer fiel, für die Ausschmückung des Tempels mit allerlei Lotusblumen (1Kön 7,19.22.26) oder für die ebenbürtige Stärke von Liebe und Tod (Hld 8,7-8). Die ägyptische Regenerationssymbolik des hüpfenden Stierkalbes findet sich bei Maleachi (3,20), der in Ägypten und Vorderasien beliebte Lebensbaum außer in der Paradiesesgeschichte im Hohenlied (7,7-10) und als Bild für die Weisheit bei Jesus Sirach (14,20-15,10; 24) und noch in johanneischen Jesusworten (4,10-14; 6,35; 7,37). Die biblische Körpersymbolik von Brust, Hals oder Haar erschließt sich erst auf dem Hintergrund der langen Tradition von Göttinnenfiguren in ihrer ganzen Tiefe. Dasselbe gilt für die Bedeutung von säugenden Muttertieren, Gazellen, Hirschkühen, Löwen oder Tauben oder auch des Granatapfels und der Lotosblume. Um zu verstehen, was die Menschen damals empfanden, wenn diese Tiere oder Pflanzen literarische Verwendung fanden, reichen zoologische und biologische Kenntnisse nicht aus. Es braucht ein Verständnis für ihre Symbolwelt die sich mit Hilfe der Bildkunst ein gutes Stück weit erschließen lässt. Diese Bildkunst ist es auch, die biblische Verzerrungen korrigieren hilft, dort nämlich, wo es um den verfemten Aschera-Kult geht, und sie kann die in Texten angedeutete Verbindung von Frauenkörper und Architektur sichtbar machen, das Motiv von der jungen Frau als Säule (Ps 144,12) oder von der Frau am Fenster (Ri 5,28ff; 2Sam 6,16; 2Kön 9,30-34; Spr 7,6). Reiches Material liefert sie zum Gestirns Kult, der in der Bibel in Bezug auf die «Königin des Himmels» (Jer 7,17-18; 44,15-19) kritisch, in Bezug auf den Mond (Ps 81) aber

auch positiv zur Sprache kommt. Auf dem Hintergrund der Baal-Seth-Ikonographie wird deutlich, dass einige biblische Geschichten, die von Kriegerfiguren handeln, säkularisierte Varianten derselben sind. Fast überall, wo in der Bibel von Stieren, Löwen, Mischwesen und Thronen die Rede ist, steht eine uralte, facettenreiche Ikonographie im Hintergrund. Stellvertretend für viele andere Texte seien nur die Thronwagenvision Ezechiels (Ez 1) oder die Wächter beim Eingang nach Eden (Gen 3,24) erwähnt.

Zwei Problemfelder

IPIAO nimmt bei der ikonographischen Deutung von Bibeltexten einen Standpunkt ein. Die kritische Diskussion kann in diesem Nachschlagewerk verständlicherweise nicht geführt werden. Es sei aber darauf hingewiesen, dass selbst etablierte ikonographische Deutungen immer wieder philologisch hinterfragt werden. So beispielsweise die Deutung JHWHs als «Cherubenthroner» (1Sam 4,4; 2Sam 6,2; 2Kön 19,15; Ps 80,2; 99,1), auf dem Hintergrund der in der eisenzeitlichen Levante weitverbreiteten Throne in Gestalt zweier geflügelter Mischwesen. Nach Eichler (2014) kommt aus philologischen Gründen nur ein Wohnen JHWHs in seiner Lade *unter* den Flügeln der Cherubim in Frage. Vergleichbare Bilddarstellungen findet er im Grab Tutanchamuns und nicht in der Levante der Eisenzeit als der Text verfasst wurde.

Ein anderes Problem ist das in IPIAO vorausgesetzte Verständnis von Bild und Text. Alle Arten von Buchstaben in Bildkompositionen werden als Texte behandelt. Dadurch wird der ikonische Charakter von Texten verkannt, insbesondere bei Namen und insbesondere dann, wenn diese gar nicht als Texte funktionieren, sondern nur als ikonische Pseudonamen oder Namenskartuschen (29; Nr. 1050-52). Ikonisch ist der Text auch in der Amun-Theologie, die ohne eine anthropomorphe Darstellung des Gottes auskommt (25). Trotz der seit der Mittelbronzezeit für Kanaan sehr typischen und stark belegten ikonischen Verwendung von Buchstaben sind «Name» oder «Namenskartusche» keine Stichworte im Motivregister. Es gibt zwar das Stichwort Anra-Zeichen (Zeichen, die für ikonische Pseudonamen verwendet werden), aber das Motiv wird leider nicht über die Mittelbronzezeit hinaus verfolgt, obwohl es bis in die Eisenzeit belegt ist.

Work in progress

Wie nicht anders möglich bei einem Katalog mit nahezu tausend Nummern, gibt es auch Verbesserungsbedarf, wie hier nur exemplarisch angetönt werden kann. Nr. 1035 gehört nicht zum Thema «Niederschlagen der Feinde», sondern zu den auch sonst aus Ekron bekannten nilotischen Szenen, hält der Mann doch deutlich erkennbar eine Papyrusdolde in seiner Rechten, nicht einen Stock (Ben-Shlomo 2007: 277). Bei Nr. 1230 böte die zitierte Erstpublikation von 1905 ikonographisch vollständiger und genauere Strichzeichnungen als IPIAO 4. Die Strichzeichnung zu Nr. 1762 ist falsch geschnitten: Die Prozession läuft so ins Leere. Bei Nr. 1796 ist die Bildbeschreibung unvollständig (die Strahlensonne fehlt), die Umzeichnung zeigt das Sie-

gel und nicht den Abdruck wie in der Legende vermerkt und eine bibliographische Angabe steht versehentlich doppelt da. Der Grund, warum etwas (nicht) abgebildet wurde, ist nicht immer nachvollziehbar. Während bei Siegeln mit mehreren bebilderten Seiten alle Flächen gezeigt werden (vgl. Nr. 1024, 1055, 1280, 1297), ist dies bei Nr. 1903 nicht der Fall, obwohl die nicht abgebildeten Seiten in der Beschreibung beschrieben werden. Auch bei Nr. 1286 hätte die im Begleittext thematisierte, ikonographisch relevante Oberseite des Capridenskaraboids zur Unterseite dazugehört (so realisiert beim Löwensiegel Nr. 1003). Von Skarabäen wird, obwohl genügend Platz vorhanden wäre, generell nur die Unterseite gezeigt, nicht so bei Nr. 1285. Der ungenannte Grund dürfte sein, dass dieses Stück in IPIAO 4 erstmals publiziert wurde.

Vom Buch zur Datenbank

Abgesehen von Korrektur- und Verbesserungsbedarf wächst die «Ikonothek» des Vorderen Orients täglich aufgrund der fortschreitenden archäologischen Tätigkeit. IPIAO 4 repräsentiert somit wie bereits die älteren Bände eine Momentaufnahme. So wurde beispielsweise im Juni 2020 auf et-Tell eine weitere eisenzeitliche [Mondgott-Steile](#) gefunden, aber weniger elaboriert als die bereits bekannte (vgl. Nr. 1617). Gegenüber GGG bietet IPIAO detaillierte Bildbeschreibungen, genaue Herkunftsangaben zu den Objekten und ihren Parallelen und liefert Vergleichsmaterial aus dem gesamten Alten Orient. Dagegen vermisst man die aufschlussreichen ikonographischen Sets aus GGG. Selten findet man mehr als drei Objekte auf den oft recht leeren rechten Seiten, weil der Text auf der linken Seite so viel Raum einnimmt. Dadurch ist man ständig am Blättern.

Beide Probleme, die permanente Aktualisierung und Verbesserung, sowie die visuell befriedigende Präsentation von Auswahlen können heute mit elektronischen Programmen gelöst werden. Dazu kommt, dass eine Datenbank schnelle Suchabfragen ermöglicht, die dem Suchen in vier gedruckten Büchern weit überlegen ist, und nicht zuletzt auch den Download von Bildern für die Präsentation im Lehrbetrieb oder für wissenschaftliche Forschung ermöglicht. Tatsächlich sind, was in IPIAO 4 leider nicht erwähnt wird, die Daten von IPIAO 1-3 in der Bibel + Orient Datenbank BODO (<http://www.bible-orient-museum.ch/bodo/>) bereits jetzt für alle Interessierten abrufbar. Es bleibt zu hoffen, dass für die Einarbeitung der Daten des vierten Bandes in die Datenbank ebenfalls die notwendigen Mittel bereitgestellt werden. Im Vorwort zum vierten und letzten Band von IPIAO wird bereits ein Nachfolgeprojekt angekündigt, BIPOW (Die Bildwelt Israels/Palästinas zwischen Ost und West), das die Persezeit und die hellenistische Zeit umfassen wird (www.bipow.unibe.ch) – eine Chance, das epochale Bemühen um die Relevanz der Bildwelt in der Welt der Bibel auch medial up to date zu bringen, was freilich nur mit den dafür notwendigen Vernetzungen und wissenschaftlich vorausschauenden, nachhaltigen Entscheidungen befriedigend gelingen kann.

IPIAO als Meilenstein

Problemanzeigen und Hinweise auf Weiterentwicklungsmöglichkeiten können und sollen aber nicht überdecken, was IPIAO ist: Ein Meilenstein der ikonographischen Wissenschaft für die Bibelwissenschaft, für die Altorientalistik und für die Ägyptologie. Das Bildkompendium sollte seinen gleichberechtigten Platz finden neben TUAT (Texte aus der Umwelt des Alten Testaments), damit die Bilder ihr Recht bekommen neben, mit und im Diskurs mit den Texten – innerhalb und außerhalb der Bibelwissenschaften.

Literaturhinweise:

- Ben-Shlomo, D., 2007, Cultural Diversity, Ethnicity and Power Imbalance in Philistia: Scripta Mediterranea 27-28, 267-290.
- Eichler, R., 2014, The Meaning of הכרבים ישב. Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 126, 358-371.
- Galling, K. (Hg.), 1977², Biblisches Reallexikon, Tübingen.
- Keel, O. & Uehlinger, Ch., 1992, Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Quaestiones disputatae 134, Freiburg/Basel/Wien.
- Monson J., 2006, The 'Ain Dara temple and the Jerusalem Temple, in Beckman G., Lewis T. J. (eds.), Text, Artifact, and Image: Revealing Ancient Israelite Religion, Brown Judaic Studies 346, Providence RI, 273-299.
- Porzia, F. & Bonnet C., 2017, Le temple de Jérusalem entre « théologie » et archéologie : quels enjeux, quel dialogue?: Palethnologie: Archéologie et sciences sociales 9. <https://doi.org/10.4000/palethnologie.290>
- Pritchard, J.B., 1954, The ancient near East in pictures relating to the Old Testament, Princeton.
- Staubli, Th., 2016, Cultural and Religious Impacts of Long-Term Cross-Cultural Migration Between Egypt and the Levant: Journal of Ancient Egyptian Interconnections 12, 50-88.

Zitierweise: Thomas Staubli. Rezension zu: *Silvia Schroer. Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient. Basel 2018*
in: bbs 7.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Schroer_Ikonographie-4.pdf